

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 60.

Freitag den 26. Juli

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: eine dreispaltige Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Bessere Preise sind willkommen.

Antliche Anzeigen.

Oberamtsgericht Nagold.

Diebstahls-Anzeige.

Zu der Nacht vom 10. auf 11. d. M. ist in der Remise der Girschwirthin zu Wildberg von einer Dachsenhaut die Halsspange, die Halspange und die Rippenpange entwendet worden, was zu den bekannten Zwecken hiemit bekannt gemacht wird.

Den 23. Juli 1861.

K. Oberamtsgericht.
v. Güttingen, Ass.

Nagold.

Ludwig Reichert in Wildberg ist um nachträgliche Genehmigung einer bereits errichteten und im Gang befindlichen Sägmühle um zugleich um Concessionirung eines neuen Säggangs an der Stelle seiner Werareibe eingekommen.

Wer Einwendungen gegen das Belassen dieser Sägmühle oder gegen die Errichtung des Säggangs erheben zu können glaubt, hat dieselben

binnen 15 Tagen

bei Oberamt schriftlich vorzubringen.

Den 22. Juli 1861.

K. Oberamt.
Bölk.

Nagold.

Die Königl. Pfarrämter haben die noch ausstehenden Verzeichnisse der veränderlichen Einkommenstheile nun einzusenden.

Den 24. Juli 1861.

K. Dekanamt.
Freihöfer.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Eine goldene Stechnadel, welche vor 10 Tagen in hiesiger Stadt verloren ging, wolle gegen gute Belohnung abgegeben werden in der

Druckerei d. Bl.

Nagold.

Bei Unterzeichnetem findet ein Arbeiter Beschäftigung. Auch nehme ich einen jungen Menschen in die Lehre auf.

Christian Wolf,
Schuhmachermeister.

Wildberg.

Gegen mehr als doppelte pfandrechtliche Sicherheit werden für einen pünktlichen Zinszahler 700 fl. aufzunehmen gesucht.

Pfandhülfsbeamter
Schmid.

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf nächsten Dienstag und Mittwoch, den 30. und 31. Juli, in das Gasthaus zum Adler hier freundlichst einzuladen.

Christian Lebre, Kupferschmidmeister,
Sohn des

+ Christian Lebre, Schlossermeisters,
und seine Braut:

Marie Kohler, Tochter des
Adlerwirths Kohler hier.

Ghningen bei Böblingen.

Wein-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem werden am Dienstag den 30. Juli, Mittags 1 Uhr,

2 Eimer reingehaltener 1857r Schiller-Wein und

2 Eimer reingehalt. 1858r rother Wein im Aufstreich verkauft.

Jakob König, Wagner.

Nagold.

Ein ausgebildeter Bäckerburche wünscht in einer Mühle einen Platz zu erhalten und ertheilt nähere Auskunft die Redaktion.

2^{te} Schietingen,
Oberamt Nagold.

90 fl. liegen gegen gefessliche Sicherheit oder gute Bürgschaft zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat bei

Bernhardt Zinser.

Durch die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung ist zu beziehen:

Der

württembergische Secretär.

Ein praktisches Handbuch über Privat-, Geschäfts- und Gerichts-Verhältnisse des württemb. Bürgers.

Von Rechtsconsulent Laurentschlager und Handlungslehrer Louis Schmidt. Preis broch. 2 fl. — geb. 2 fl. 24 kr.

Dieses gediegene Buch gibt über die mannigfachen rechtlichen und Geschäftsfragen, die in jedem Beruf vorkommen, alle wünschenswerthen Aufschlüsse und erhält besonders durch seine zahlreichen Formulare großen praktischen Werth. Durch die Anschaffung desselben wird man sich in vielen Fällen großen Zeit und Kosten-Aufwand ersparen.

Soeben ist erschienen und in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung zu haben:

Gottes Herrlichkeit in seinen Werken

von Albert Werfer.

Preis 1 fl. 12 kr. Elegant in englische Leinwand gebunden 1 fl. 30 kr.

Der wohlbekannte Verfasser, der Nefte Christoph Schmid's und Herausgeber seiner hinterlassenen Schriften, hat sich in dieser Schrift die Aufgabe gestellt, an den Werken der Natur die Herrlichkeit, Weisheit und Güte Gottes in fasslich-schöner Sprache darzustellen. Es sind nicht etwa bloß einzelne Charakterbilder aus dem Leben der Natur, die geboten werden, sondern die Schöpfung wird als ein großes zusammenhängendes Ganze dargestellt. Die Schrift eignet sich für alle Leserkreise; auch zu Feitgeschenken in ihrer niedlichen Ausstattung. Ebenso dürfte sie dem Lehrer und Bildner der Jugend eine willkommene Gabe sein.

2^{te} Nagold.

Fruchtsäcke in 2 Sorten, Bettfedern in 3 Sorten sind billigst zu haben bei

Albert Gayler.

2^{te} Nagold.

Krustmehl & Gries empfiehlt

Albert Gayler.

2^{te} Nagold.

Strohüte von 24 fr. bis 2 fl. erlaubt sich in Erinnerung zu bringen

Albert Gayler.

Nagold.

Unterzeichnetem hat 9 Stück Bastard-Milchschweine zu verkaufen.
Fr. Schwilke, Bäcker.

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung dem Gesuch des Justizreferendärs 1. Klasse, Feierabend von Heilbronn, um Aufnahme in die Zahl der Rechtskonsulenten entsprochen; den evang. Pfarrer Wittich in Wiernsheim seiner Bitte gemäß wegen anhaltender körperlicher Leiden unter Vorbehalt seiner Wiederanstellung im Falle seiner Genesung in den Ruhestand versetzt; die in der juristischen Fakultät der Universität erledigte ordentliche Professur für römisches Recht dem Oberjustizassessor Mandry bei dem Stadtgericht Stuttgart verliehen; den Umgeldskommissar Bette in Freudenstadt auf das Umgeldskommissariat Kirchheim, seinem Ansuchen gemäß, versetzt; das Umgeldskommissariat Zwiefalten dem Umgeldskommissariatsverweser Höfel in Stuttgart übertragen; dem provisorisch angestellten Schlossgärtner Courtin zu Ludwigsburg seine Stelle definitiv verliehen, und den Revierförster Rau in Grafeneck, seiner Bitte gemäß, wegen vorgerückten Lebensalters, unter Anerkennung seiner vielfältigen treuen Dienste, in den Ruhestand versetzt, sodann auf die in Höchst-Preim Patronat befindlichen kath. Kirchenstellen: Stadtpfarrei Ehlingen den Kaplan Kreuzer in Stuttgart, und Pfarrei Ehlingen den zweiten Kaplan und Hausgeistlichen am Pönitentiarhaus in Stuttgart, Pöschler, ernannt. Direktor v. Renner (bei der Forstabtheilung), früher eine Zeitsang Abgeordneter des D.-A. Besigheim ist zum lebenslänglichen Mitglied der Kammer der Standesherren ernannt worden.

Der Bischof von Rottenburg hat die Pfarrei Ultingen dem Pfarrer und Dekan Köhler in Zwiefalten, und die Kaplanei Rottenburg-Ehlingen dem Verweser derselben, Klaidler, verliehen. Von dem Fürsten von Fürstberg ist auf die Pfarrei Oberketten Pfarrer Aicher in Kupferzell, und von dem Fürsten von Thurn und Taxis auf die Pfarrei Grunzheim Kaplan Fritton in Buchau patronatisch ernannt worden. Forstwart Baas zu Lindenzell ist seinem Ansuchen gemäß auf die Forstwartsstelle in Ehlingen versetzt worden.

Von den Kandidaten des evang. Predigtamts haben unter Anderen im Laufe dieses Sommers die zweite theologische Dienstprüfung mit Erfolg bestanden: K. A. Hauße zu Altenhaig Stadt, A. P. Laichinger zu Dornstetten, G. F. Müller zu Reutenbürg.

Der praktische Arzt Dr. Schabel zu Schömberg wurde zum Oberamtsarzt in Horb und zum Oberamtsarzt in Rottenburg der Wundarzt und Geburtshelfer Kieferle daselbst ernannt.

Der Schulmeister Dreher in Erisdorf wurde mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt; der kath. Fiskalschuldienst in Großenhub ist dem Schulamtsverweser Mayer in Wäschendöbere, der evang. Schuldienst zu Schwarzenberg, Dekanats Freudenstadt, dem Schulmeister Finkbeiner in Boll, der israel. Schuldienst zu Weilersheim dem Vorsängersamtsverweser Kahn in Landenbach übertragen, sowie die von dem Freiherrn von Crailsheim dem Lehrgeschülßen Kienle zu Hohenort erteilte Nomination zu dem Schuldienst zu Dünnsbach worden bestätigt.

Gestorben: Zu Aichelau der kath. Schulmeister Schmid, 47 J. alt; zu Ehlingen der quiesc. Pöschler, 45 J. alt; zu Tübingen Oberpedell Payer, 49 J. alt; zu Stuttgart v. Gärtner, früherer Finanzminister, 72 J. alt; in Interlaken Freiherr Franz v. Spitzemberg, Lieutenant in der K. Leibgarde zu Pferd, 20 1/2 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (141. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Ueber den Art. 20, a) der von der Kündbarkeit des Lehrvertrags handelt, entspinnt sich eine längere Debatte, indem viele Redner den Regierungsentwurf aufrecht erhalten wissen wollen, der das Verhältnis zwischen Lehrern und Lehrling einfach durch den Lehrvertrag feststellen wolle. Freiherr v. Dörr will bios ein bestimmtes Kündigungsrecht ausgebrückt, nicht auch Erfassungssprüche vorgehen wissen, und Hölzer glaubt, es genüge, wenn man an geeigneter Orte in dem Gesetze ausdrukt, daß die Anwendung von Excommunicationsmitteln für Aufrechterhaltung des Verhältnisses zwischen Lehrern und Lehrling nicht zulässig sei. Dieser Antrag, dem sich auch der Abg. Probst anschließt, wird jedoch verworfen, ebenso der Entwurf des Kommissionsartikels. Da hiemit die mit diesem Art. in Verbindung stehenden Art. 20, b) und 20, c) Fassungänderungen erleiden dürften, so wird die Sitzung auf den Antrag Mohls geschlossen, um der Commission Gelegenheit zu geben, hierüber zu beraten.

Hochdorf, D.A. Horb, 24. Juli. Bei dem gestern Nachmittags um halb vier Uhr stattgehabten Gewitter schlug der Blitz in den Knopf des hiesigen Kirchturms, ohne letzteren übrigens zu beschädigen; nur der Knopf, der ganz in Feuer gehüllt sich zeigte, ließ Spuren einer Beschädigung erkennen. Nicht so ohne Schaden lief ein am 23. Juni 1844 über Hochdorf ausgebrochenes Gewitter ab, indem durch einen Blitzschlag in den Kirchturm ein Dachsparren und einige Hundert Ziegel zertrümmert und die südliche Mauer stark bestätigt wurden, wovon die Spuren noch heute zu sehen sind. Bemerkenswerth ist auch, daß der Blitz gestern in der Nähe des Steinbruchs in dieselbe Stelle schlug wie am 29. Mai d. J., und ohne wiederum die in der unmittelbaren Nähe sich befindenden Arbeiter im Geringsten zu verletzen.

Herrenberg, 23. Juli. Bei dem am Abend des 20. Juli stattgehabten heftigen Gewitter schlug der Blitz im untern Theil des benachbarten Pfarrdorfes Deschelbrunn ein und beschädigte das mit der Scheuer verbundene Wohnhaus eines Bürgers. — In der vergangenen Nacht, 3 Uhr, brannte es dahier im Hause eines Kaufmanns an der Aufringer Straße, zunächst dem Marktplatz. Schnelle Hülfe erstückte den Brand ehe er von Bedeutung geworden. (St. A.)

Stuttgart, 23. Juli. Herr Dr. Uhl, Verleger und Eigentümer des deutschen Volksblattes, ist zum Cameriere Sr. Heiligkeit des Papstes ernannt worden. (N. Z.)

Ludwigsburg, 24. Juli. Unsere Stadt ist voll von der Kunde einer fürchterlichen Unthat. Ein Neckarweihinger Einwohner, Theurer, ein nicht unvermögliger Mann, hat aus Gründen, die bis jetzt unbekannt sind, gestern früh seine zwei Kinder, einen Knaben von 9 Jahren und ein Mädchen von 8 Jahren mit einem Beile erschlagen. Der Knabe war sogleich, das Mädchen nach einer Stunde todt. Nach der grausen That ging er zur Stube hinaus und — erhängte sich! (N. Z.)

Die Sängergäste sind in dem gütlichen Nürnberg eingezogen. Die Sängerballe, von deren Fronte herab in goldenen Buchstaben der Spruch leuchtet:

Deutsches Banner, Lied und Wort
Sint in Liebe Süd und Nord!

öffnete Abends 7 Uhr am 20. Juli in ihrem vollsten Schmuck den fröhlichen Gästen ihre Thore, nachdem mit Musik 239 Fahnen dahin gebracht und dort entfaltet waren. Für die Erfrischung der Temperatur sorgt der in der Mitte der Sängerballe befindliche Springbrunnen. Gegen 9 Uhr waren sämtliche Vereine eingezogen und die Vorträge wurden mit dem Sängerguß der Nürnberger Vereine, componirt von Emmerling, eröffnet. Es folgte die Weihrede des Dr. Gerster, die mit einem Hoch auf den König Max endete. Nun folgte der Festmarsch von Lachner in Mannheim und der Begrüßungscher an Nürnberg, vorgetragen von der Augsburgers Liedertafel. Unter den Einzelvorträgen überraschte ein Doppelquartett der Königsberger Sänger. Kurz vor Mitternacht schloß die Production mit Arndts Vaterlandslied, das einem Festmarsch des Capellmeisters Luz von Mainz an gereicht war und von allen Vereinen gemeinsam gesungen wurde. Man schätzte die Zahl der Sänger am ersten Tage auf 5000. Ganz Nürnberg prangt im herrlichsten Festschmuck. Bei der Einquartierung der Sängergäste haben sich sehr viele Nürnberger zwei Gäste, einen Süddeutschen und einen Norddeutschen erbeten, damit sich diese gut vertragen lernen.

Ueber den Attentäter Becker werden nun bereits verschiedene Conjecturen gemacht. Man will behaupten er habe die That aus Rache begangen, weil ein Bruder von ihm bei dem Standgericht in Rastatt ermordet worden sei; Andere behaupten, es sei eine That des Ehrgeizes, er habe durchaus von sich reden machen wollen.

Leipzig, 17. Juli. Sollte man's wohl glauben, daß in dem civilisirten Sachsen die Prügelstrafe bei dem Militär noch in Anwendung gebracht wird? Vor Kurzem erstach sich im Militärgefängnisse ein Soldat, welcher ein Disziplinar-Vergehen sich hatte zu Schulden kommen lassen und dafür am andern Tage eine körperliche Züchtigung empfangen sollte.

Das Attentat auf den König von Preußen ist nicht das erste, das gegen ihn stattgefunden. Schon 1849 wurde auf den König, damals Prinzen von Preußen, nahe bei Mainz aus einem Weinberge geschossen, als er mit Extrapost nach der badischen Grenze eilte, um dort das Commando gegen die Insurgenten zu übernehmen. Der Schuß verletzte nur den Postillon und ist der Thäter nie entdeckt worden; ein vor die Mainzer Affären verwiesenes Individuum, das des Verbrechens verdächtig war, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

In der Antwort, welche der König von Preußen dem Magistrat und den Stadtverordneten zu Berlin auf ihre ihm dargebrachten Glückwünsche gab, hat er abermals gezeigt, welcher edler Charakter ihn ziert. Er sagte, nachdem er sich über das Attentat und seine wunderbare Rettung ausgesprochen: „In meinem Herzen bleibt dennoch Alles unverändert. Ich darf Sie versichern, daß in meinen Gefühlen, in der Liebe zu meinem Volke und in den Grundsätzen, in denen ich seit drei Jahren meine Regierung geführt habe, sich nichts verändern wird.“ Daraus können Kreuzzeitung und Consorten entnehmen, daß ihr Heulen und Schreien nichts helfen wird.

Wien, 23. Juli. Das kaiserliche Rescript an den ungarischen Landtag wurde soeben im Abgeordnetenhaus vorgelesen und mit Bravo's begrüßt. Die Sitzung wird mit einem Hoch auf den Kaiser sofort geschlossen. — Im Herrenhaus die gleiche Mittheilung. Die Sitzung schloß ebenfalls mit dreimaligem Hoch. (E. D. d. St. A.)

Pesth, 23. Juli. Das kaiserliche Rescript wurde bei der Verlesung mit bitterem Gelächter aufgenommen. (E. d. N. Z.)

Turin. Der Papst hat den Beichtvater Savours zu sich gerufen. (Z. d. N. 3.)

Man erzählt sich, daß Blanqui gegen das Leben des Kaisers der Franzosen ein Attentat vorbereitet habe und daß der Papst der Erste gewesen, der den Kaiser darauf aufmerksam gemacht habe. Er soll sich eigenhändig an ihn wenden und die Fäden der Verschwörung ihm entdeckt haben.

Napoleon verkehrt im Bade zu Vichy sehr viel mit der spanischen Königin Christine und mit dem General Prim, der täglich sein Gast ist. Man glaubt, daß Spanien auf diesem Wege gewonnen werden soll, in der römischen Frage mit Frankreich zu geben.

Baron Vidil, der Rabenvater, der einen Mordangriff auf seinen Sohn machte, um dessen mütterliches Erbtheil auch noch an sich zu ziehen und noch immer das Tagesgespräch in London und Paris ist, hat es vorgezogen, in England gerichtet zu werden. Er sucht jetzt die That zu leugnen und behauptet, er habe seinen Sohn mit der Reitpeitsche durchgehauen, weil er sich unehrerbietig gegen ihn betragen habe.

London, 22. Juli. Aus Newyork vom 11. ds. wird gemeldet: Der Präsident der abgefallenen Südstaaten, Jefferson Davis, hat einen Abgesandten nach Washington geschickt, welcher jedoch ohne Antwort zurückgeschickt worden ist. Der Senat der Union votirte 500,000 Mann Truppen und die Summe von 500 Millionen Dollars. Ein Treffen hat bei Carthago stattgefunden, welches nachtheilig für die Truppen der Union ausfiel; 4000 Mann Separatisten haben nämlich 1200 Mann Föderalisten geschlagen. (Fr. J.)

Warschau, 21. Juli. Heute große Volksversammlung vor dem englischen Consulat; Niederlegung von Blumenkränzen und Hochrufe für Königin Victoria und das Brittenvolk, als dankbare Anerkennung der Sympathie für Polen dargebracht. Erst nachdem das Volk sich zerstreut, erschien die Polizei. (A. J.)

Gellert's letzte Weihnachten.

(Schluß.)

Und jetzt stand er auf, schritt durch das Zimmer und jetzt stand er am Ofen, in dem das Feuer brannte, von dem Helze, das ihm heute geschenkt worden, und sein Geist folgte dem Manne, der ihm das gethan. Warum hatte er ihn nicht gefragt, wie er heiße, woher er sei? Vielleicht hätte er ihm genau in Gedanken den Weg nachfolgen können, den er jetzt heimwärts fuhr, nun aber — doch es ist mehr, es ist besser; nicht ein Einzelner, nicht Der und Jener hat dir gedankt, sondern das ganze Volk in einem Einzelnen. Die erhaltenen Wohlthaten sind wohl Prüfungen für mich, aber auch wenn sie dieses sind, muß ich sie mit Dank annehmen. Ich will gegen Andere gutthätig zu sein suchen, wie es Andere gegen mich sind, ohne Geräusch und stets dankbar gegen Gott, unsern höchsten Wohlthäter; dieses will ich thun und nicht weiter forschen, woher und warum. — Und wieder sprach es in ihm und er erhob sich und streckte seine Arme empor; wer weiß, ob ich nicht in dieser Stunde da und dort einem Menschen ein Bruder, ein Freund war, ein Tröster, ein Erretter, und von Haus zu Haus wandelt mein Geist und weckt und erhellet und erquickt. Dort in der Dachkammer, wo ein einsames Licht blinkt, und fern in einem Dorfe sitzt eine Mutter bei dem Kinde und sie hört dem Kinde die Gedanken ab, die ich in Verse gefügt, und ein vereinsamter Alter, der auf seinen Tod wartet, sitzt hinter dem Ofen und von seinen Lippen tönen meine Worte. Und dort in der Kirche singt die Gemeinde ein Lied aus dir; hast du dies Lied gemacht und nicht dessen Kraft im Herzen? Du mußt sie haben. — Und mit Zittern dachte er: Nichts ist so klein, das nicht unter der göttlichen Regierung steht; solltest du nicht glauben, daß er diese Begebenheit zu deiner Freude zugelassen hat? Zu deiner Freude? O wer wärest du? Wie glücklich! Ein Herz gebessert... Er trat näher zum Fenster, sah zum Himmel und betete inbrünstig: Meine Seele ist bei meinen Brüdern und Schwestern, nein, bei dir, mein Gott, und ich erkenne in Demuth, wie reich du mich gesegnet hast. Und wenn im Reiche der künftigen Welt mir eine Seele zujauht, du hast mich geleitet und mich ermuntert, unendlich glücklich zu sein. Heil sei dir, mein Freund, mein ewiger Wohlthäter, und Ruhm vor Gott... Laß mich sterben in diesen Gedanken und vergib mir meine Schwachheit und meine Sünde.

Und es ward Abend und es ward Morgen.

Am frühen Morgen saß Gellert an seinem Tisch und las, seiner

unabänderlichen Ordnung gemäß, zuerst in der Bibel. Es war sonst seine Gewohnheit nicht, die Bibel offen liegen zu lassen; er machte sie jederzeit mit einer ruhigen, andächtigen Bewegung wieder zu, nachdem er darin gelesen; es lag etwas Dankbares und zugleich etwas Behütendes in der Art, wie er das Buch zuschlug; die heiligen Worte sollten nicht entblößt daliegen.

Heute hatte die Bibel offen dagelegen, als er aufstand. Sein Blick fiel auf die Schöpfungsgeschichte, und bei den Worten: „Und es ward Abend und es ward Morgen“, beugte er sich, den Kopf emporgerichtet, in seinem Lehnstuhle zurück, und hielt die Hand auf das Buch, als fäße er auch mit der Hand den erhabenen Gedanken, wie Nacht und Tag geschieden wurde. So saß er lange, und wunderbar hell war's ihm im Gemüthe und eine leise Erinnerung dämmerte in ihm auf: an einem hellen Tag in der Kindheit, wo er so glücklich gewesen und in Haynichen, seinem Geburtsorte, mit dem Vater hinausgegangen war vor das Thor. Eine innere Wärme trieb das Herz zu raschen Schlägen, und plötzlich schaute er sich um: er hatte leise vor sich hin gesungen.

Von der Straße herauf tönte der Lärm des Tages; wie unheimlich war das sonst, und wie fröhlich war es heute, daß die Menschen sich regten und bewegten zu allerlei Handthierungen. Man hörte das knisternde Pfeifen des Schnees, und wie schön ist's, daß der Mensch ein Haus hat und drin die wärmende Gluth.

Und es ward Abend und es ward Morgen! Und der Mensch schafft sich ein Licht in der Nacht, aber wie lange könntest du es aushalten? Was vermöchtest du mit deinem künstlichen Lichte, o Mensch, wenn nicht Gott seine Sonne scheinen ließe? Ohne sie wächst kein Gras und keine Frucht.

Auf die Hand, die auf dem Buche lag, fiel ein heller Sonnenstrahl. Wie hatte Gellert sonst alsbald den schützenden Vorhang herabgelassen! Jetzt schaut er den Stäubchen zu, die im Sonnenstrahle spielen.

Der Diener brachte den Kaffee und der Famulus Gödike fragte, ob nichts zu besorgen sei. Sonst schaute Gellert kaum von seinen Büchern auf, dankte flüchtig dem Gruze und las ruhig weiter; heute nickte er Gödike zu und sagte zu Sauer: „Bring' Er noch eine Tasse, Herr Gödike trinkt heute mit mir. Gott hat mir einen Freudentag geschenkt.“

Sauer brachte das Verlangte und Gellert sagte; „Ja wohl, einen Freudentag hat mir Gott gegeben, und das, wofür ich am meisten danke, ist, daß er mir die Kraft verliehen, von ganzem Herzen zu danken, freilich noch nicht so ganz, wie ich möchte.“

„Gottlob der Herr Professor sind wieder gesund und heiter, und erlauben mir der Herr Professor, ich war ja selbst erst kürzlich krank, und da hab ich etwas erfahren, was ich nie vergessen werde. Wer ist der Dankbarste? Der Genesende! Er lernt Gott und seine Welt neu lieben und ist für Alles dankbar und mit Allem glücklich. Wie schmeckt da der erste Kaffee, der erste Gang vor das Thor! Die Häuser, die Bäume, Alles grüßt, Alles ist mit uns wieder gesund und fröhlich!“ so sprach Gödike und Gellert erwiderte:

„Sie sind ein guter Mensch und da haben Sie ein gutes Wort gesprochen. Ja wohl, der Genesende ist der Dankbarste. Wir sind aber die meiste Zeit krank im Geiste und haben nicht die Kraft, zu genesen, und eine steche und niedergeschlagene Seele ist die schwerste Pein.“

Lange saßen die Beiden still beisammen; es schlug acht Uhr, Gellert fuhr auf und rief ärgerlich: „Nun haben Sie mich vergessen lassen, daß ich ins Colleg muß.“

„Die Feiertagsferien haben ja bereits begonnen, der Herr Professor lesen heute nicht.“

„Heute nicht? Ja und ich glaube, ich hätte gerade heute meinen jungen Freunden Ersprießliches für ihr ganzes Leben sagen können.“

Es regten sich viele Schritte vor dem Zimmer, die Thüre öffnete sich, mehrere Knaben vom Singschor der Thomasschule traten ein und sie sangen vor Gellert mehrere seiner Lieder, und als sie den Vers sangen:

„Da ruft, o möchte Gott es geben! —

Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:

„Heil sei dir! denn du hast mein Leben,

Die Seele mir gerettet, du!“

O Gott, wie muß dies Glück erfreu'n,

Der Retter einer Seele sein!“ —

da weinte Gellert laut, seine Hände falteten sich und er erhob die Augen gen Himmel. —

Fröhlichere Weihnachten hatte Gellert noch nicht erlebt, als die des Jahres 1768, und es waren seine letzten. Kaum ein Jahr darauf, am 13. Dezember 1769, starb Gellert eines frommen und gelassenen Todes, wie er ihn sich alle Zeit gewünscht.

Als der lange Zug, der seinem Sarge folgte, sich nach dem Johanneskirchhof in Leipzig bewegte, ging ein Bauer mit Frau und Kinder in Feiertagskleidern hinterdrein. Es war Christoph mit den Seinen. Auf dem ganzen Wege war er still und während die Frau bei der ergreifenden Rede des Pfarrers Thalemann heftig weinte, sah man an seinen Nienen, wie tief bewegt er war. Auf dem Heimwege aber sagte er: „Mich freut's, daß ich ihm noch im Leben was Gutes gethan habe; jetzt wär's zu spät.“

Als er den Sommer darauf ein neues Haus erbaute, ließ er als Inschrift den Spruch setzen:

„Genieße was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.“

Allerlei.

— **Kartoffelkrankheit.** Nach Martellière schützt man die Kartoffeln durch folgendes einfache und wirksame Mittel vor der Krankheit, die sie seit 1847 heimsucht. Man treibt die Schafe auf die Kartoffelfelder sogleich nach der Blüthe (Mitte August), läßt sie daselbst das erste Mal etwa zwei Stunden lang, dann eine Stunde, nachher eine halbe Stunde täglich — bis Ende August; man schickt sie auch noch während des Septembers ein Paar Mal hin. Der Schäfer hat dafür zu sorgen, daß sie über das ganze Feld treiben. Hundert Schafe können 4 Hektaren Kartoffeln schützen. Die Kartoffeln in den Gärten düngt man mit Schafmist. Während fünf aufeinanderfolgender Jahrgänge wurde dieses Mittel mit completem Erfolg von Hallard in Malines angewandt. Um seine Erfahrung sicherzustellen, trieb Hallard 1860 die Schafe nicht auf die Kartoffeln: sie gingen zu Grunde!

— Wie erkennt man an einem gleichförmigen Stücke Langholz das obere und das untere Ende. Nach einer Erzählung im „Ausland“ theilt Prof. Nördlinger in den „Krit. Blatt. f. Forst u. Jagdwiss.“ hierüber Folgendes mit: Zwischen zwei indischen Königen herrschte längere Zeit Streit und Uneinigkeit. Da fiel es einem ein, zu prüfen, ob der andere einen weisen und scharfsinnigen Minister besitze oder nicht. Zu diesem Zwecke schickte er seinem Gegner ein 2 Klafter langes Sandelholz von völlig gleichmäßiger Dicke, ohne Unterscheidungsstückchen, ohne Knoten, ohne Aeste und ohne eine Spur von Art und Handbeil, mit der Aufforderung, das obere und das untere Ende des Holzes zu bestimmen. Der König und seine Minister versammelten sich zur Untersuchung, aber völlig ohne Erfolg. Da fragte einer der Minister seine durch seltene Klugheit berühmte Schwiegertochter um Rath. Sie erwiderte: „das ist äußerst leicht, lege das Holz in's Wasser: das Wurzelende wird sich ein wenig senken, während das obere Ende sich über dem Wasser erhält.“ Die Probe ergab sich als richtig, und der Schwiegervater der klugen Frau erhielt von dem König werthvolle Geschenke. Merkwürdigerweise ist nun, was dieses uralte indische Räthsel besagt, vollkommen richtig und durch Erfahrung aus der Neuzeit bestätigt. Mit wenigen Ausnahmen (Aspe z. B.) fällt nämlich das specifische „Trockengewicht“ bei weitaus den meisten Bäumen vom Fuß zum obern Schaft in merklichem Grad und es würde demnach Sandelholz (*Pterocarpus santalinus* L.) mit in die Kategorie gehören.

— Um Kattun und Musselin zu waschen, ohne daß die Druckfarbe leidet, darf man sich nicht der Seife bedienen, sondern hat folgendes Verfahren zu beobachten. Man bringt Flußwasser in einem kupfernen Kessel so weit in Siede, daß man kaum die Hand darin leiden kann, und schüttet den 8. Theil vom Gewichte der zu waschenden Zeuge Batzenleie hinein. Nachdem man die Mischung 5 Minuten lang auf dem Feuer gelassen und gut umgerührt hat, bringt man die Kleider hinein und dreht dieselben mit einem Holzstabe sehr oft um, wobei man die Flüssigkeit zum Sieden kommen läßt. Alsdann läßt man sie abkochen, wäscht die Kleidungsstücke darin aus, spült sie in Flußwasser nach und trocknet sie bei gewöhnlicher Temperatur. Auf diese Weise erhält man die Kleider so rein, als ob sie mit Seife gewaschen wären, und die Farbe ist nicht im Geringsten verändert.

— Aechtfarbige Seidenstoffe werden stets kalt gewaschen.

Um ein Kleid zu waschen, nimmt man 10 Maas Flußwasser, Seife nach Verhältnis und gießt 1 Maas Ammoniakflüssigkeit hinzu. Mit dieser Mischung wäscht man das Kleid tüchtig durch und spült es nachher in fließendem Wasser gehörig aus. Auf diese Weise erhält man den Stoff fast wie neu. Auch unächte Seide wird so gewaschen, verändert aber oft die Farbe.

— **Ritt zum Verstreichen für Defen.** Vorzüglich ist: 4 Theile Lehm und 1 Theil Borax wohl gemischt. Risse kann man verstreichen mit feingeseibtem Braunstein, der mit Wasserglas zu einer knetbaren Masse verarbeitet ist. Dieser Kitt wird so hart wie Eisen. (Zeitschr. d. Archit. u. Ingen. Ver. in Hannover.)

— Die „Tauben- und Hühnerzeitung“ macht darauf aufmerksam, daß man das Stubenkehricht nicht in den Hof oder auf den Mist, sondern in die für das Federvieh unzugängliche Düngergrube schütten soll, weil in dem Kehricht nicht selten Zündhölzchen vorkommen, an denen das Federvieh die Phosphorkörper abpickt und so einen schnellen Tod findet.

— [Hofsitten in der guten alten Zeit.] Ein Wiener Blatt erzählt: Eine höchst interessante Orde, vom Jahre 1624 datirt, enthält folgende Verhaltungsmahregeln für die zu einer erzbischoflichen Tafel geladenen Junker (Jahndriche, die jüngsten Officiere): „Sintemalen Ihre k. k. Hoheit gerubten, mehrere Officiere an Höchstdero Tafel zu invitiren, item ich alldieweil in Okkasion bin gewesen, mit männlicher Kenntniß und Persuasion wie sich allemalen dieser beiden Officiere als Cavaliers ritterlich und manierlich untereinander und männlich tractiren thun und concentriren, alsdann muß ich vorwegen den Junkern, so noch nicht ordentlich gehobelt sind, aufmerksam machen auf die mensurs réguläre, als 1) Item mit blankem Zeuge, sauberen Rock und Stiefel, und nicht antrunken Ihre k. k. Hoheit zu incomplimentiren. 2) Item bei der Tafel den Stuhl nicht wackeln und die Füß nicht lang ausstrecken. 3) Item nicht nach jedem Bissen trinken, alsdann man zu frühe voll wird, den Gumpen aber nach jeder Speis nur einmal halber ausleeren, vornhinein aber den Schnaupbart und das Maul sauber abwischen. 4) Mit der Hand nicht in die Vorlegschüssel langen oder die abgelieferten Beine zurück oder hinter den Tisch werfen. 5) Item nicht an den Fingern mit der Zunge schlecken, auf das Teller speien oder in das Tisch Tuch schneuzen. 6) Item zu letzterem nicht zu viehisch humpiren, daß man vom Stuhl fällt oder item nicht mehr gradweg gehen kann.“

— Die Hand eines Schriftsetzers ist ein fleißiger Wanderer, wenn sie nicht vom Plaze kommt. Ein guter Setzer kann, wenn er nicht ablegen muß, täglich etwa 15,000 Lettern zusammensetzen, und da seine Hand bei jedem derselben etwa 2 Fuß zurücklegen muß, so läuft sie täglich 30,000 Fuß oder 1 $\frac{1}{4}$ deutsche Meile, in einem Arbeitsjahre zu 300 Tagen 375 deutsche Meilen.

Charade.

Die zwei Ersten.

Ein linker Schnitter bin ich euch!
Ich mache ganze Wälder
In einem Nu dem Boden gleich,
Schnell stehen laß die Felder,
Mit meiner Sense hau' ich drein
Und tausend Stämme stürzen ein.

Sie werf ich in ein weißes Meer,
Das auf gen Himmel schäumt,
Sein Uferand ist rings umher
Schön goldgelb eingesäumt.
Es schwimmen lust'ge Blasen drauf
Und heißer Dampf steigt von ihm auf.

Die zwei Andern.

Als einst, wer weiß der Jahre Zahl,
Die erste aller Frauen
Den ersten aller Aepfel stahl,
Woran wir heut noch lauen,
Dat sie ihn sicher nicht gefascht,
Weil ich hab' damals noch gefascht.

Das Ganze.

Der Mann, der vorhin mit euch sprach,
Der vielgewandte Schnitter,
Legt seine Felder mit mir brach
Und haut den Wald in Spittter,
Denn ich bin seine Sense;
Run rathet fröhlich ihr Hänse!

Druck und Verlag der W. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Neudruck: 1846.

Höhlen